

Impressionen

aus dem 11. Durchgang des
Ina-Pichlmayr-Mentorings

Mentoring für Wissenschaftlerinnen an der
Medizinischen Hochschule Hannover

Abschlussbroschüre

IMPRESSIONEN

aus dem 11. Durchgang des Ina-Pichlmayr-Mentorings

2021 - 2023





Impressum

Gleichstellungsbüro
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover

Herausgeberin: Claudia Froböse, komm. Gleichstellungsbeauftragte der MHH

Redaktion:

Beyza Elmas, Bundesfreiwilligendienst, Ina-Pichlmayr-Mentoring
Claudia Froböse, Koordination Ina-Pichlmayr-Mentoring
Anjana Pengel, Koordination Gender-Trainings
Stefanie Weuffen, Koordination Early-Career-Mentoring
Iris Wiczorek, Assistenz der Gleichstellungsbeauftragten

Inhalt

1.	Vorwort.....	4
2.	Zum Programm	6
3.	Mentoringpartnerschaften 2021 – 2023	9
4.	Steckbriefe	15
4.1.	Mentees.....	15
4.2.	Mentor:innen	38
4.3.	Organisation	57

1. Vorwort

Der 11. Durchgang des Ina-Pichlmayr-Mentorings (IPM) für Wissenschaftlerinnen in der Postdoc-Phase an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) neigt sich dem Ende zu. Am 26. Mai 2023 fand die öffentliche Abschlussfeier an der MHH statt. Seit Beginn haben nun 231 Ärztinnen und Wissenschaftlerinnen als Mentees an dem etablierten MHH-Karriereförderprogramm teilgenommen, darunter 26 Wissenschaftlerinnen von externen Einrichtungen wie der Stiftung Tiermedizinische Hochschule Hannover oder der Twincore GmbH. Über 100 Mentorinnen und Mentoren haben ihre jeweilige Mentee mit viel Engagement begleitet, viele davon über die elf Durchgänge sogar mehr als eine Mentee.

Wie wir es uns im letzten, von der Corona-Pandemie überschatteten, Durchgang vorgenommen hatten, haben wir diesen Durchgang von Beginn an mit einigen Online-Veranstaltungen geplant. Zu Beginn, Anfang 2022, war das noch aus pandemiebedingten Gründen, ab Sommer 2022 dann konzeptionell.

Das Ina-Pichlmayr-Mentoring ist über die Jahre zum Markenzeichen hinsichtlich der Karriereentwicklung von Wissenschaftlerinnen geworden. Gute Indikatoren dafür sind die Tatsache, dass regelmäßig und bereits vor Ausschreibungsbeginn des jeweiligen neuen Durchgangs zahlreiche Anfragen und Interessenbekundungen eingehen sowie die immer größer werdende Anzahl an Bewerberinnen.



Workshop: Drittmittel- und Forschungsförderung, Mai 2023

Von den bis heute berufenen Wissenschaftlerinnen aus der MHH konnten einige an der MHH gehalten werden. Die Wissenschaftlerinnen, die die MHH verlassen haben, wurden u.a. nach Leipzig, Freiburg, Mainz, München, Würzburg, Hamburg, Wien und New York berufen.

Zum Ende des 11. Durchgangs des Ina-Pichlmayr-Mentorings möchten wir ganz herzlich all den Personen danken, ohne die ein so umfangreiches Programm nicht durchführbar wäre:

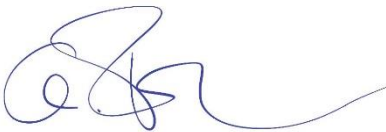
- den externen Trainerinnen und Trainern
- den Referentinnen und Referenten aus der MHH
- vor allem auch den Mentorinnen und Mentoren.

Sie alle sind erneut für eine neue Generation von hochqualifizierten Wissenschaftlerinnen aktiv geworden. Dafür gebührt Ihnen größte Anerkennung.

Dem Präsidium der MHH danken wir dafür, dass es durch die Bereitstellung der Mittel Sicherheit gibt, das hohe Niveau des Programms kontinuierlich zu gewährleisten.

Wir freuen uns, mit Ihnen gemeinsam, mit Programmen wie dem Ina-Pichlmayr-Mentoring als eine Säule der Gleichstellungsstrategie der MHH (Karriereförderung), die Geschlechtergleichberechtigung im Wissenschaftsbetrieb stetig weiter nach vorne zu bringen.

Hannover, September 2023

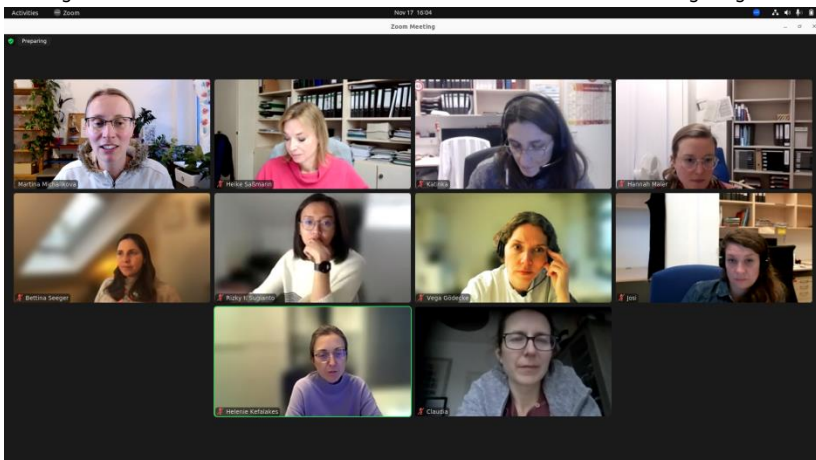
A handwritten signature in blue ink, consisting of several loops and a long horizontal stroke at the end.

Claudia Froböse
Komm. Gleichstellungsbeauftragte der MHH

2. Zum Programm

Auch der 11. Durchgang beginnt mit der Ausschreibung. Interessentinnen hatten die Gelegenheit am 25. Juni 2021 an der Abschlussveranstaltung des 10. Durchgangs und am 1. Juli 2021 an einer Online-Informationsveranstaltung teilzunehmen. Bei der Informationsveranstaltung wurde das Programm von der Koordinatorin Claudia Froböse ausführlich vorgestellt und inhaltliche und organisatorische Fragen beantwortet. Die Teilnehmerinnenperspektive war durch den Erfahrungsbericht einer Mentee aus dem 10. Durchgang repräsentiert. Zum Ende der Ausschreibungsfrist waren 42 Bewerbungen eingegangen, davon sechs aus der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo). Sie konnten sich im Ausschreibungszeitraum bewerben und durchlaufen dann ein Auswahlverfahren mit Gesprächen im Gleichstellungsbüro. Die Gleichstellungsbeauftragte und die Koordination legten der Kommission für Gleichstellung einen Vorschlag aus den Bewerberinnen für die Programmteilnahme vor. In einer Sitzung wird dann gemeinsam entschieden, welche Bewerberinnen einen Platz im Programm erhalten.

Die Auftaktveranstaltung in Präsenz im November 2021 war ein sehr gelungener Start für die Mentees des 11. Durchgangs als auch für ihre Mentor:innen und zugleich eine erste gute Vernetzungsmöglichkeit. Ein Gastvortrag von Professorin Gabriele Kaczmarczyk, Gastprofessorin an der Charité und im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für geschlechtsspezifische Medizin (DGesGM), im Dienste als Impuls für die nachfolgenden Gespräche. Im Rahmen der Abendveranstaltung wurde anschließend ein Austausch an Thementischen zu den Bereichen „Gleichstellungsarbeit“, „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ und „Karriereförderung“ organisiert.



Workshop: Scientific Writing (Durchführung Dr. Martina Michalikowa)

Tabelle 1: Programmverlauf 11. Durchgang 2021 bis 2023

Veranstaltungen: IPM Durchgang 11	
<i>Datum</i>	<i>Veranstaltung</i>
18. November 2021	Auftaktveranstaltung plus Vernetzung Präsenz – mit Keynote von Prof'in Gabriele Kaczmarczyk
26./27. November 2021	Workshop 1: Einführung in das Mentoring und die Mentoring-Partnerschaft Präsenz – mit Petra-Johanna Regner
26. November 2021	Einführung in das Mentoring und die Mentoring-Partnerschaft Präsenz – mit Petra-Johanna Regner
09. Dezember 2021	Start mit dem Gleichstellungsbüro Präsenz – mit Claudia Froböse
11. Januar 2022	Stimmtraining - Einführung Präsenz – mit Peter Gramann
21./22. Januar 2022	Workshop 2: Kommunikations- und Konfliktkompetenz Online – mit Ulla Heilmeier
26. Januar 2022	Kamingespräch 1: Gremienarbeit Online – mit Claudia Froböse
25. Januar/1. Februar 2022	Stimmtraining- Vertiefung in Gruppen Präsenz – mit Peter Gramann
10./11. Februar 2022	Gruppencoaching 1 Präsenz – mit Petra-Johanna Regner
1.- 4.März 2022	Workshop 3: Potentialanalyse/ Karriereplanung Präsenz – mit Dr. Ulrike Ley
31. März /01. April 2022	Workshop 4: At the Conference Online – mit Dr. Philipp Gramlich
06. April 2022	Kamingespräch 2: Gute wissenschaftliche Praxis Online – mit Dr. Beate Schwinzer
6./7. Mai 2022	Workshop 5: Resilienz Präsenz – mit Ulla Heilmeier
2./3./9./10. Juni 2022	Gruppencoaching 2 Online – Petra-Johanna Regner
14.-17. Juni 2022	Workshop 6: Besser visulisieren? Präsenz – mit NaWIK
August/ September 2022	Zwischenbilanzgespräche Präsenz – mit Claudia Froböse
5.-8. September 2022	Workshop 7: Zeitmanagement Präsenz – mit Dr. Ulrike Ley
09.11.2022	Zwischenbilanzveranstaltung Präsenz – mit Nadine Nelle, Claudia Froböse
10./17./24. November 2022	Workshop 8: Scientific Writing Präsenz/ Blended Learning – mit Dr. Martina Michalikowa
8./9./15./16. Dezember 2022	Gruppencoaching 3 Online – mit Petra-Johanna Regner
12. Januar 2023	Kamingespräch 3: Habilitation Online – Prof'in Sonja Körner
1./2. Februar 2023	Workshop 9: Berufungstraining Präsenz – mit Franziska Jantzen
28./29. April 2023	Workshop 10: Führungskompetenzen und Moderation Präsenz – mit Sigrid Lieberum
27. April/4. Mai 2023	Gruppencoaching 4 Präsenz – mit Petra-Johanna Regner
05. Mai 2023	Workshop 11: Forschungsförderung und Drittmittelinwerbung Präsenz – mit verschiedenen Referent:innen
10. Mai 2023	SPSS-Auffrischung Präsenz – mit Dr. Jelena Epping
26. Mai 2023	Abschlussveranstaltung Präsenz – Keynote Prof'in Jeanette Erdmann

Während das Jahr 2021 zu Ende ging, begann für die Wissenschaftlerinnen des 11. Durchgangs eine spannende Zeit. Erste Veranstaltungen in Präsenz führten in das Mentoring und das Mentoring-Tandem ein, sensibilisierten für die eigenen Potenziale und gaben Anregung für die weitere berufliche Laufbahn.

Das Jahr 2022 startete mit hybriden Planungen. Zunächst wurden viele Veranstaltungen in Präsenz organisiert und bei Bedarf online durchgeführt. Andere Veranstaltungen wurden hybrid, d. h. in Form von *Blended Learning* angeboten. Spätestens ab Sommer 2022 konnte rein konzeptionell entschieden werden, ob eine Veranstaltung online, hybrid oder in Präsenz stattfindet.

3. Mentoring-Tandems 2021 – 2023



Burcu Babadag-Savas, PhD
Klinik für Strahlentherapie und Spezielle
Onkologie



Prof'in Dr. Tanja Zimmermann
Klinik für Psychosomatik und Psycho-
therapie



**Dr. rer. biol. hum. Hedwig Theda
Boeck**
Institut für Sportmedizin



Prof'in Dr. Marie-Louise Dierks
Klinik für Rheumatologie und Immunologie



Dr. rer. nat. Andrea Bökel
Klinik für Rehabilitationsmedizin



Prof. Dr. Siegfried Geyer
Medizinische Soziologie



Dr. med. vet Claudia Busse
TiHo, Klinik für Kleintiere



Prof'in Dr. Anke Lesinski-Schiedat
Hals-Nasen-Ohrenklinik



Dr. rer. nat. Katinka Döhner
Institut für Virologie



Prof'in Dr. Gisa Gerold
TiHo, Klinik für Kleintiere



Dr. med. Caroline Fortmann
Klinik für Kinderchirurgie



Prof'in Dr. Inga Peters
Krankenhaus Nordwest, Klinik für Urologie



Dr. med. Vega Gödecke
Klinik für Nieren- und
Hochdruckerkrankungen



Prof'in Dr. Sandra Steffens
Studiendekanat – Curriculumsentwicklung



Dr. rer. nat. Sandra Hardenberg
Institut für Humangenetik



Prof'in Dr. Meike Stiesch
Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Bio-
medizinische Werkstoffkunde



PD Dr. Franziska Annemarie Herbst
Institut für Allgemeinmedizin und Palliativ-
medizin



Prof'in Dr. Sabine Salloch
Institut für Ethik, Geschichte und Philo-
sophie der Medizin



Dr. med. Nele Kirsten Kanzelmeyer
Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber und
Stoffwechselerkrankungen



Prof. Dr. Heinrich Wedemeyer
Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie,
Infektiologie und Endokrinologie



Dr. med. Helenie Kefalakes
Abt. für Gastroenterologie, Hepatologie
und Endokrinologie



Prof. Dr. Thomas Schulz
Institut für Virologie



Dr. rer. nat. Josephine Labus
Institut für Neurophysiologie



Prof'in Dr. Andrea Hoffmann
Klinik für Orthopädie (Annastift)



Dr. med. Hannah Benedictine Maier
Klinik für Psychiatrie



Prof'in Dr. Susanne Petri
Klinik für Neurologie mit Klinischer Neuro-
physiologie



Dr. med. Nora Möhn
Klinik für Neurologie



Prof'in Dr. Kerstin Schwabe
Klinik für Neurochirurgie



**Dr. rer. nat. Alexandra Muscher-
Banse**
TiHo, Institut für Physiologie und
Zellbiologie



PD Dr. Maren Leifheit-Nestler
Pädiatisches Forschungszentrum PFZ



Dr. rer. nat. Katharina Nikutta
NIFE



Prof'in Dr. Beate Sodeik
Institut für Virologie



Foto: Tom Fiaiel

Dr. med. Lisa SandmannKlinik für Gastroenterologie, Hepatologie
und Endokrinologie**Prof'in Dr. Britta Maecker-Kolhoff**Klinik für Pädiatrische Hämatologie und
Onkologie**Dr. rer. nat. Heike Saßmann**Forschungs- und Lehrinheit Medizinische
Psychologie**Prof. Dr. Stefan Bleich**Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und
Psychotherapie**Dr. med. vet. Katrin Schaper-
Gerhardt,**

Klinik für Dermatologie

**Prof. Dr. Bernd Lepenies**

TiHo, Institut für Immunologie

**Prof'in Bettina Seeger PhD**TiHo, Institut für Lebensmittelqualität und
-sicherheit**Prof. Dr. Armin Braun**

Institut für Immunologie



**Dr. rer. biol. hum. Rizky Indrameikha
Sugianto**
Institut für Epidemiologie



Prof'in Dr. Rita Gerardy-Schahn
Institut für Klinische Biochemie



**Dr. rer. nat Sabine Tischler-
Zimmermann**
Institut für Transfusionsmedizin



Prof'in Dr. Diane Renz
Institut für Diagnostische und
Interventionelle Radiologie

4. Steckbriefe

4.1. Mentees

Die Mentees sind das Herz eines Mentoring Programms, diejenigen um die es geht. Ohne Mentees ist ein Mentoringprogramm überflüssig. Im Ina-Pichlmayr-Mentoring stehen Nachwuchswissenschaftlerinnen vor allem an der MHH und an der TiHo im Zentrum. Frauen, die eine wissenschaftliche Karriere in der Universitätsmedizin anstreben.

Auf den folgenden Seiten stellen sich die Mentees des 11. Durchgangs anhand eines Steckbriefes vor. Sie stellen sich und ihre Karrierepläne vor, geben einen Einblick, warum sie sich für die Teilnahme am Mentoring-Programm entschieden haben und begründen ihre Motivation für das wissenschaftliche Arbeiten.



Workshop: Einführung in das Mentoring November 2021

Burcu Babadag-Savas, PhD

Pflegewissenschaften, Integrative Onkologie

Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie,
wissenschaftliche Mitarbeiterin für Forschung und Lehre



Was begeistert mich an Wissenschaft?

An der Wissenschaft begeistert mich, das weltweit bereits bestehende Wissen zu recherchieren, neues Wissen zu generieren, Probleme zu lösen und innovative Lösungen für bestehende Herausforderungen zu entwickeln und dadurch einen Beitrag zur Entwicklung der Menschheit und der Gesellschaft zu leisten.

Wieso dieses Fach?

Mit den Pflegewissenschaften habe ich einen Weg gefunden, Gesundheit und Wohlbefinden der Gesellschaft mit Hilfe der Forschung zu verbessern. Evidenzbasierte Interventionen und Entwicklungen neuer pflegerischer Maßnahmen und Technologien helfen mir dabei, dieses zu verwirklichen.

Wieso Mentoring?

Um wichtige Fähigkeiten und Kenntnisse zu erwerben und zu stärken, die für eine erfolgreiche Habilitation erforderlich sind. Um in der Wissenschaft wertvolle Kontakte zu knüpfen und Netzwerke aufzubauen, um darüber Informationen auszutauschen und somit das Netz der Wissenschaftlerinnen zu stärken.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Habilitation!

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Weitere Forschung, Lehre und Publikation im Kontext der Pflegewissenschaften und Entwicklung zur Professur.

Dr. rer. biol. hum. Hedwig Theda Boeck

Sportwissenschaftlerin, M.A.

Wiss. Mitarbeiterin in der Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin

- Bewegungsinterventionen mit telemonitorischer Unterstützung
- Prävention im betrieblichen Setting
- Digitale Gesundheitsförderung
- Gesundheitsförderlicher Einsatz von Pedelecs



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Der ehrliche fundierte Umgang, das Interesse Forschungslücken zu schließen, bedeutender Erkenntnisgewinn als wichtiger Bestandteil der Gesundheitsförderung.

Wieso dieses Fach?

Begeisterung für die präventiven Effekte von Bewegung und der Wunsch danach, diese weiter zu erforschen und die Ergebnisse zu verbreiten.

Wieso Mentoring?

Wertvolle Unterstützung bei der Karriereplanung. Förderliche und gewinnbringende Kontakte, ein freundschaftlicher und interdisziplinärer Austausch, abwechslungsreiche und spannende außerfachliche Weiterentwicklung.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Habilitation und auf dem Weg dorthin die Förderung und Realisierung meiner Forschungs Ideen durch eigene Drittmittel.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Lehrtätigkeit ausbauen/vertiefen, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Außeruniversitäre Qualifikationen erwerben. Auf dem weiteren Weg in engem Austausch mit den anderen Mentees bleiben.

Dr. rer. biol. hum. Andrea Bökel

Physiotherapie & rehabilitative Versorgungsforschung

Klinik für Rehabilitations- und Sportmedizin, Leiterin Rehabilitationsforschung



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Gesundheitsversorgung von Morgen mitgestalten durch Therapie- und Versorgungsforschung.

Wieso dieses Fach?

Rehabilitation und Physiotherapie ermöglichen Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen wieder die Teilhabe, die für viele von uns so selbstverständlich ist. Mit unserer Praxis, Forschung und Lehre tragen wir dazu bei, dass Menschen mit Beeinträchtigungen wieder zu gesellschaftlicher und beruflicher Teilhabe finden.

Wieso Mentoring?

Warum kommen männliche Kollegen beruflich anders an? Was brauche ich, um genauso erfolgreich zu sein? Was kann ich tun, um eine gute Führungskraft zu sein? Deshalb Mentoring:

- WEIL für den beruflichen Erfolg nicht allein die Leistung zählt, sondern viel mehr die Außendarstellung.
- WEIL Netzwerke wichtiger sind als erwartet.
- WEIL ein empathischer Führungsstil durchaus gut funktioniert.
- WEIL der Ratschlag eines:r Mentor:in meist Gold wert ist.
- WEIL wir Frauen in der Medizin und Wissenschaft uns stark machen.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Das nächste Ziel ist die Habilitation und die Professur in Therapiewissenschaften.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte neben der rehabilitativen Versorgungsforschung einen weiteren Schwerpunkt in der klinischen Therapieforschung setzen.

Dr. med. vet. Claudia Busse

Ophthalmologie

Klinik für Kleintiere/Leitung der Augenabteilung
Tierärztliche Hochschule Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Ich bin erst seit etwa drei Jahren in der Wissenschaft tätig und es bereitet mir große Freude endlich viele der Fragen zu beantworten, die mich in meiner klinischen Tätigkeit immer wieder beschäftigt haben. Es ist wichtig Wissen und Behandlungen immer wieder zu hinterfragen, natürlich mit dem Ziel die Versorgung unserer Patient:innen stetig zu verbessern, aber auch im Hinblick auf einer größere Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit.

Wieso dieses Fach?

Das Auge in seiner Anatomie und Physiologie als Organ des Sehens hat mich schon immer fasziniert. Es ist in seiner Spezialisierung und Vielfalt etwas ganz Besonderes.

Wieso Mentoring?

Von den Erfahrungen anderer zu lernen, Schwierigkeiten und Erfolge zu teilen, ist ein besonderes Geschenk, welches in der beruflichen Entwicklung unglaublich weiterbringt. Mentoring inspiriert die eigenen Geschicke besser zu lenken und nachfolgende Generationen in gleichem Maße zu unterstützen. Insbesondere die Sensibilisierung für die strukturelle Benachteiligung von Frauen zeigt, dass nur Wissen Grundlage für eine nachhaltige Veränderung in unserer Gesellschaft sein kann.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Als nächstes möchte ich meine Habilitation in der Veterinäropthalmologie fertig stellen.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Nach Abschluss meiner Habilitation strebe ich eine entsprechende Professur an und hoffe meine Erfahrungen mit einem motivierten Team zu teilen und auch möglichst viele Studierende mit unserer Leidenschaft für Augen anzustecken. Ich möchte mit meiner Forschung, die Versorgung unserer Patient:innen weiter verbessern und nachhaltiger gestalten. Außerdem hoffe ich die Arbeitsbedingungen in der Veterinärmedizin mitzugestalten, insbesondere im Hinblick auf eine positive Fehlerkultur.

Dr. rer. nat. Katinka Döhner

Ausbildung: Biochemie; inzwischen: „virologische Dermatologie“

Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie,
Experimentelle Forschung: Was macht eine Untergruppe von Patient:innen mit Neurodermitis anfällig für ausgedehnte Herpes-simplex-Virus-Infektionen (Eczema herpeticum)?



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Ich finde es spannend, wie Viren mit Wirtsfaktoren, wie Rezeptoren, Cytoskelett-Bestandteilen, Kernporen und Kerntransportfaktoren interagieren und z.B. Transportmechanismen der Zelle für ihren Infektionszyklus nutzen. Es ist auch interessant, zu untersuchen, wie sich Zellen z.B. durch antimikrobielle Peptide oder andere Restriktionsfaktoren vor Infektionen schützen und was für Strategien Viren wiederum entwickelt haben, um diese Mechanismen zu unterlaufen. Ich finde es immer noch aufregend, mit Präparaten ans Mikroskop zu gehen und zu überprüfen, ob sich meine Hypothese bestätigt hat oder das Experiment zeigt, dass alles doch etwas anders ist als erwartet.

Wieso dieses Fach?

Mein aktuelles Projekt in der Dermatologie erlaubt es mir, virologische, zellbiologische und molekularbiologische Techniken einzusetzen, um an einer klinischen Fragestellung mit Praxisrelevanz zu arbeiten – der Pathogenese vom Eczema herpeticum.

Wieso Mentoring?

Während meiner Familiengründungsphase habe ich meine beruflichen Ziele aus den Augen verloren. Überhaupt als Wissenschaftlerin weiterzuarbeiten, war schon Herausforderung genug. Das Mentoring und schon die Bewerbung dafür haben mir geholfen, meine Ziele wieder ins Visier zu nehmen. Viele Workshops waren richtig gut, aber auch die Gespräche mit meiner Mentorin und den anderen Mentees haben mich sehr weitergebracht.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Ich will bei der DFG Mittel beantragen, um die schützende Wirkung antimikrobieller Peptide gegen Herpes-simplex- und Varicella-zoster-Virusinfektionen genauer zu untersuchen. Ein weiteres Ziel ist es, Kokulturen von humanen Neuronen und Keratinozyten zu etablieren, um damit Herpes-simplex-Infektionen im Neurodermitis-Kontext zu untersuchen und auch an der Entstehung von Juckreiz zu forschen.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Weitere Ideen für Projekte entwickeln, Mittel dafür einwerben und mit einem kleinen Team diese Fragestellungen bearbeiten.

Dr. med. Caroline Fortmann

Kinderchirurgie

Klinik für Kinderchirurgie, Fachärztin



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Der ständige Fortschritt mit dem Ziel einer verbesserten Patientenversorgung.

Wieso dieses Fach?

Dieser Fachbereich hat ein wahnsinnig großes und interessantes Spektrum und umfasst eine sehr vielseitige Altersstruktur (vom Frühgeborenen bis zum Adoleszenten). Die Kombination aus Chirurgie und Kindern ist für mich einzigartig. Es erfordert eine ganz besondere Betreuung und umfasst viele sehr interessante und wichtige Krankheitsbilder. In meinem Spezialgebiet „Thoraxwanddeformitäten“ konnte ich mich international sehr gut vernetzen und möchte die Versorgung hier optimieren.

Wieso Mentoring?

Leider ist die Gleichberechtigung von Männern und Frauen immer noch keine Realität und die gläserne Decke noch vorhanden. Durch Mentoring und gutes Networking unter Frauen besteht die Möglichkeit eines female empowerments, wovon viele Frauen (sowie auch Männer, Arbeitgeber etc.) profitieren können. Außerdem ist es sehr wertvoll, eine Mentorin zu haben, die einen mithilfe der vielen eigenen Erfahrungen stets professionell beraten kann.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Habilitation, Ausbau meiner Expertise im Bereich „Thoraxwand“

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ausbau der operativen kinderchirurgischen Fähigkeiten, Fortsetzung klinischer Forschung, Übernahme von Lehrtätigkeiten, berufspolitische Aktivitäten (zum Thema Mutterschutz und Operieren in der Schwangerschaft)

Dr. med. Vega Gödecke

FÄ für Innere Medizin und Nephrologie, Rheumatologie

Oberärztin Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen
Oberärztin Zentrum für Seltene Erkrankungen



Was begeistert mich an Wissenschaft?

An Wissenschaft begeistert mich, Antworten auf Fragen zu finden, welche für die Diagnostik und Therapie unserer Patientinnen und Patienten relevant sind.

Wieso dieses Fach?

Medizin an der Universitätsklinik bietet die Möglichkeit, in der Patientenversorgung, in der Forschung und in der Lehre zu arbeiten. Viele systemische Erkrankungen finden sich in der Inneren Medizin, zum Beispiel in der Nephrologie und der Rheumatologie. Das Schöne an der Medizin ist, dass sie vielfältig und komplex ist.

Wieso Mentoring?

Im Ina-Pichlmayr-Mentoring-Programm habe ich viel von all den wunderbaren Menschen gelernt, vielen Dank an das Organisationsteam!

Meine nächsten beruflichen Ziele

Das Motto lautet: der Weg ist das Ziel.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich würde gerne noch viel mehr von meinen Patientinnen und Patienten sowie von meinen Kolleginnen und Kollegen lernen.

Dr. rer. nat. Sandra von Hardenberg

Humangenetik

Institut für Humangenetik, Analyse molekulargenetischer Daten (Whole exome und Whole genome Sequenzierung) von Patienten mit seltenen Erkrankungen



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Jede Analyse ist wie eine kleine Matheaufgabe. Einem kranken Kind und Ihren Eltern eine genetische Diagnose zu geben, die im besten Fall zu einer verbesserten Therapie führt, ist Motivation und Erfüllung.

Wieso dieses Fach?

Weil mich die Gene faszinieren und keine Analyse wie die andere ist.

Wieso Mentoring?

Es ist unglaublich bereichernd, sich mit tollen Frauen in der gleichen beruflichen Situation auszutauschen. Die angebotenen Kurse sind ausnahmslos interessant und hilfreich.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Meine nächsten beruflichen Ziele sind eine aktuelle Publikation abzuschließen und meinen Fokus der genetisch bedingten Immundefekte auszubauen.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte mich fachlich weiterentwickeln auf dem Gebiet der genetisch bedingten Immundefekte. Durch den Austausch mit den behandelnden Pädiatern möchte ich weitere Einblicke in die Behandlung der Patient:innen bekommen.

PD Dr. Franziska Annemarie Herbst

Empirische Gesundheitswissenschaften, Versorgungsforschung

Institut für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Senior Researcher



Was begeistert mich an Wissenschaft?

An der Wissenschaft begeistert mich, dass ich die Möglichkeit habe, selbstgewählten Forschungsfragen ergebnisoffen und auf neuen Wegen nachzugehen. Dahinter steht mein Anliegen, durch fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse zur Verbesserung der Versorgung von Patient:innen und ihren An- und Zugehörigen beizutragen.

Wieso dieses Fach?

Als Sozialanthropologin interessierte ich mich für den Menschen in seinen sozialen Beziehungen. In der empirischen Gesundheitsforschung in der Allgemein- und Palliativmedizin bestehen vielfältige Möglichkeiten, menschliche Beziehungen, Kommunikation und Interaktion in den Blick zu nehmen. So befasste ich mich etwa in einem Forschungsprojekt mit der Eltern-erwachsenes Kind-Interaktion am Lebensende.

Wieso Mentoring?

Durch das Ina-Pichlmayr-Mentoring Programm habe ich Denkanstöße für die Entwicklung beruflicher Perspektiven für nicht-Mediziner:innen, die in medizinischen Kontexten forschen und lehren, gefunden. Insbesondere der Erfahrungsaustausch mit 21 hochqualifizierten Co-Mentees und die Vernetzungsmöglichkeiten im Programm waren für mich bereichernd.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Mein nächstes Ziel ist, mich übergeordnet in der Forschungsleitung zu etablieren, meine Kenntnisse fortwährend an Nachwuchswissenschaftler:innen weiterzugeben und mit ihnen gemeinsam neue Projektideen zu entwickeln.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich beabsichtige, mein Methodenportfolio auszubauen – insbesondere Kenntnisse in der registrierten Forschung zu erlangen und die Zusatzqualifikation „Health Scientist for Registry Research“ zu erwerben.

Dr. med. Nele Kirsten Kanzelmeyer

Pädiatrische Nephrologie und Transplantationsforschung

Klinik für pädiatrische Nieren-,
Leber- und Stoffwechselerkrankungen.
Oberärztin und Arbeitsgruppenleiterin pädiatrische Nephrologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Ich freue, wenn nach dem Ende von Studien Evidenz basierte Änderungen in den klinischen Alltag integriert werden können und so das Outcome, die Lebensqualität oder auch die Behandlung von Komplikationen bei den Patient:innen signifikant verbessert werden können.

Wieso dieses Fach?

An der Pädiatrie im Allgemeinen begeistert mich immer wieder die Haltung der Kinder und Jugendlichen. Sie nehmen ihr Schicksal an und versuchen das Beste daraus zu machen. Sie sind unglaublich tapfer und stark. An der Kinderneurologie begeistert mich, dass vielen Kindern geholfen werden kann, da mittlerweile viele suffiziente Therapien zur Verfügung stehen.

Wieso Mentoring?

Das Mentoring hat meine Erwartungen komplett erfüllt. Ich habe tolle Wissenschaftlerinnen kennengelernt, die sich gegenseitig unterstützen. Mein Mentor hat mich bei der Entwicklung neuer Forschungsprojekte und bei der Überwindung alltäglicher Probleme mit seinen Ideen und Ratschlägen sehr unterstützt. Es war großartig immer ein offenes Ohr außerhalb der eigenen Abteilung zu finden.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Habilitation

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte meine wissenschaftliche Karriere gerne weiter vorantreiben und noch viele Forschungsideen umsetzen, um das Outcome der Patient:innen weiter zu verbessern.

Dr. med. Helenie Kefalakes

Fachärztin für Innere Medizin & Arbeitsgruppenleiterin

Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie,
Infektiologie und Endokrinologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Neue Beobachtungen zu machen, die das Verständnis biologischer Zusammenhänge aufklären.

Wieso dieses Fach?

Meine Forschung erfolgt an den Schnittstellen der Gastroenterologie/Hepatology, Immunologie, Virologie und Bioinformatik. Ich liebe die Vielfalt, die die Kombination dieser Fächer bietet und den Blick über den Tellerrand hinaus.

Wieso Mentoring?

Weil dies ein wichtiger Bestandteil ist, um das eigene Karriereziel zu erreichen.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Qualifikationen für eine Professur zu erlangen.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Weitere Forschungsschwerpunkte ausbauen und mich in meinem Feld etablieren. Wissenschaftliche und klinische Kompetenzen und Qualifikationen vertiefen.

Dr. rer. nat. Josephine Labus

Neurophysiologie mit Fokus auf neurodegenerativen Erkrankungen

Zelluläre Neurophysiologie, Zentrum Physiologie
Nachwuchsgruppenleiterin und Dozentin im Modul Physiologie
und physikalische Grundlagen der Medizin



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Das Spannende an Wissenschaft ist, dass es immer etwas Neues zu entdecken gibt. Besonders toll finde ich es, wenn meine Erkenntnisse aus der Grundlagenwissenschaft zu neuen Behandlungsstrategien bei Patient:innen beitragen können.

Wieso dieses Fach?

Die Neurowissenschaft hat mich schon immer begeistert. Das Gehirn steuert nicht nur alle lebenswichtigen Körperfunktionen, sondern ermöglicht auch komplexe Prozesse, wie Lernen, Gedächtnis und Emotionen. Schon kleine Veränderungen in der Kommunikation von Nervenzellen können dabei große Auswirkungen haben.

Wieso Mentoring?

Im Alltag zwischen Forschung und Lehre geraten die eigenen Karriereziele oft in den Hintergrund. Das Mentoring-Programm hat mich dabei unterstützt meine Ziele neu zu fokussieren und Netzwerke auszubauen. Neben den interessanten Workshops war sowohl die Partnerschaft mit meiner Mentorin als auch der Austausch mit den anderen Mentees sehr hilfreich.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Meine nächsten Ziele sind der erfolgreiche Abschluss meiner laufenden Drittmittelprojekte und die Habilitation im Fach Physiologie.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte weiter daran arbeiten, mein eigenes Forschungsprofil zu entwickeln und mich als Leiterin einer eigenständigen Arbeitsgruppe zu etablieren.

Dr. med. Hannah Benedictine Maier

Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Oberärztin,
Leitung der Spezialstation für Menschen mit
depressiver Erkrankung, aktuell Forschungsrotation
im Rahmen des Clinician Scientist-Programm PRACTIS



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Als Clinician Scientist begeistert mich die Möglichkeit Klinik und Forschung miteinander zu verbinden. Durch diese Verbindung können im Alltag auftretende klinische Fragestellungen analysiert und die Ergebnisse in die Patient:innenversorgung eingebracht werden. Für mich bedeutet Wissenschaft aber auch Zusammenarbeit mit anderen Forschenden und Institutionen und die Begleitung junger Studierender auf ihrem Weg in die Wissenschafts-/Berufswelt. Es erfüllt mich mit Freude, mein Wissen und meine Erfahrung zu teilen und andere zu inspirieren.

Wieso dieses Fach?

Das Fach Psychiatrie gehört zu den vielfältigsten und wichtigsten medizinischen Fächern. Das Gehirn ist das Organ, welches wir am wenigsten als solches wahrnehmen, was aber dafür zuständig ist, dass wir sind, wer wir sind. In der Psychiatrie lassen sich klinische Versorgung und Wissenschaft sehr gut miteinander verbinden, da es viele spannende Fragestellungen zu beantworten gilt. Zudem ist in der Differentialdiagnostik einer psychischen Erkrankung einiges an detektivischem Spürsinn, aber auch Geschick in der Gesprächsführung gefragt.

Wieso Mentoring?

Durch die Teilnahme am Ina-Pichlmayr-Mentoring habe ich wertvolle Einblicke und Unterstützung für meine Karriereplanung erhalten. Sehr wertvoll waren für mich insbesondere die Gespräche mit meiner Mentorin, die Workshops und natürlich auch das Netzwerken mit den anderen Mentees.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Mein nächstes großes berufliches Ziel ist die Habilitation und das Einwerben von Drittmitteln.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte meinen Forschungsschwerpunkt weiter ausbauen und multizentrische Projekte auf den Weg bringen.

Dr. med. Nora Möhn

Neurologie und hier insbesondere die Neuroimmunologie und Neuroonkologie. Forschungsschwerpunkte sind neurologische Nebenwirkungen unter modernen Tumortherapien und innovative Behandlungskonzepte für die progressive multifokale Leukenzephalopathie.

Assistenzärztin in der Klinik für Neurologie, Clinician Scientist, Mitarbeiterin im Liquor Labor.



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Mich begeistert, dass ich eigene Projektideen entwickeln und diese in Kooperation mit Kolleg:innen umsetzen kann. Die Erkenntnisse aus der Wissenschaft dann in der Klinik anwenden zu können, ist ein tolles Gefühl.

Wieso dieses Fach?

Die Neurologie ist unglaublich vielfältig, herausfordernd und spannend. Viele Erkrankungen sind noch nicht abschließend verstanden, sodass es viele Ansätze für die Forschung gibt. Insbesondere die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Neurologie und Onkologie ist für mich sehr reizvoll, da ich so Einblicke in die verschiedensten Krankheitsbilder bekomme und sehr interdisziplinär arbeiten darf.

Wieso Mentoring?

Meine erfahrene Mentorin kann mich dabei unterstützen, die Schwierigkeiten, die mir im Wissenschaftsalltag und bei der wissenschaftlichen Karriereplanung begegnen, zu meistern. Sowohl die Mentoringpatenschaft als auch die Mentee-Gruppe empfinde ich als außerordentlich motivierend und sehr wertschätzend.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Ziel ist es, meine Habilitation zeitnah abzuschließen und Fachärztin für Neurologie zu werden.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte meinen klinischen und wissenschaftlichen Schwerpunkt weiter schärfen und eine eigene Arbeitsgruppe sowie eine eigene neuroonkologische Sprechstunde aufbauen.

Dr. rer. nat. Alexandra Muscher-Banse

Institut für Physiologie und Zellbiologie,
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover /
wissenschaftliche Mitarbeiterin



Was begeistert mich an Wissenschaft?

An der Wissenschaft reizt mich vor allem, dass Forschung nur bedingt vorhersehbar ist und einen manchmal zwingt, Wege zu gehen, die zunächst nicht sinnvoll erscheinen. Zudem habe ich gelernt, auch in ergebnislosen Situationen nicht aufzugeben, sondern die Richtung zu ändern, in der ich die Daten betrachte, um oft zu entdecken, dass da doch etwas ist.

Wieso dieses Fach?

Die Physiologie ist ein so spannendes Fach und aufgrund ihres interdisziplinären Charakters so vielseitig und immer aktuell. Von molekularen Mechanismen über zelluläre Prozesse bis hin zu komplexen Funktionen einzelner Organe und deren Modulierbarkeit gibt es so unendlich viele Forschungsmöglichkeiten, dass es nie langweilig wird.

Wieso Mentoring?

Die Teilnahme am Ina-Pichlmayr-Mentoring war für mich eine große Freude. Ich habe es als große Bereicherung sowohl für meine persönliche Entwicklung als auch für meine berufliche Vernetzung und Weiterentwicklung empfunden. Vor allem das umfangreiche Seminarprogramm und der ständige Austausch mit anderen Mentees haben mir sehr geholfen.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Ich möchte in diesem Jahr meine Habilitation in Physiologie und Ernährungsphysiologie abschließen.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich denke, dass es neben der beruflichen Weiterentwicklung auch darum geht, gelassener im (Berufs-)Leben zu werden, Grenzen besser zu erkennen und zu wissen, dass ich nicht alles schaffen muss und dass das nicht falsch ist.

Dr. rer. nat. Katharina Nikutta

Medizinische Mikrobiologie; Charakterisierung und Beeinflussung der Bakterien-Material-Interaktion zur Reduktion Implantat-assoziiertes Infektionen

Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde und dem Niedersächsischen Zentrum für Biomedizintechnik, Implantatforschung und Entwicklung (NIFE)



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Im Großen: Ich möchte an etwas arbeiten, das die Welt, oder zumindest die Menschen, die auf ihr Leben, voranbringt. Im Kleinen: Die nie eintönige Kombination aus kreativer praktischer und strukturierter theoretischer Arbeit.

Wieso dieses Fach?

Ich mag insbesondere die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Medizin, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Durch die Interdisziplinarität der Implantatforschung ist man gezwungen, über den eigenen Fach-Tellerrand hinaus zu blicken. Gleichzeitig hat man durch die enge Zusammenarbeit mit der klinischen Anwendung die Chance, dass eigene Ideen tatsächlich in absehbarer Zeit Patient:innen zu Gute kommen.

Wieso Mentoring?

Wissenschaft ist kein gradliniger Karriereweg. Das Mentoring hat mir durch neues Wissen, den Austausch mit anderen und der Möglichkeit zur Selbstreflexion eine wertvolle Karte an die Hand gegeben. An dieser Stelle geht ein großer Dank an meine Mentorin Prof'in Beate Sodeik!

Meine nächsten beruflichen Ziele

Ich möchte mich mit einer eigenen Forschungsgruppe als selbstständige Wissenschaftlerin etablieren.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Mit Hilfe der neuen Erkenntnisse und Erfahrungen möchte ich in eine erste Führungsposition hineinwachsen.

Dr. med. Lisa Sandmann

Innere Medizin und Gastroenterologie
Schwerpunkt Chronische Virusinfektionen
der Leber/Leberzirrhose und assoziierte Komplikationen

Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie,
Infektiologie und Endokrinologie



Foto: Tom Figiel

Was begeistert mich an Wissenschaft?

Mich begeistert die Kombination aus klinischer und wissenschaftlicher Tätigkeit - die Arbeit als Clinical Scientist. Die Arbeit mit Patient:innen zeigt relevante klinische Fragestellungen auf, die durch wissenschaftliche Arbeiten beantwortet werden können, was wiederum zu einer Optimierung der klinischen Patient:innenversorgung führt.

Wieso dieses Fach?

Die Gastroenterologie ist für mich das vielfältigste Fach der Inneren Medizin. Es beinhaltet eine Vielzahl von Organen, die ganz unterschiedliche Krankheiten entwickeln können. Junge und alte Patient:innen, ambulante und stationäre Versorgung, allgemeininternistische und sehr spezielle und komplexe Krankheitsbilder, sprechende Medizin und interventionelle Sonographie und Endoskopie – kein Fach ist so interessant und abwechslungsreich!

Wieso Mentoring?

Das Mentoring ermöglicht eine Optimierung der Karriereplanung und unterstützt bei der Umsetzung. Von der Erfahrung der Mentorin, aber auch dem Austausch mit den anderen Mentees konnte ich sehr profitieren und bin für die Unterstützung sehr dankbar.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Mein nächstes berufliches Ziel ist die Habilitation.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte in den nächsten Jahren meine Kompetenzen im Bereich der Gastroenterologie weiter ausbauen und dabei neben der klinischen Tätigkeit auch meinen wissenschaftlichen Schwerpunkt weiter stärken.

Dr. rer. nat. Heike Saßmann

Medizinische Psychologie

Forschungs- und Lehrinheit Medizinische Psychologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Immer wieder etwas Neues zu entdecken und sich in neue Fragen einzudenken.

Wieso dieses Fach?

Weil es eine tolle Kombination aus den Fächern Humanmedizin und Psychologie darstellt.

Wieso Mentoring?

Um meine berufliche Perspektive zu beleuchten und konkrete Ziele zu entwickeln.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Die Habilitation.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Eigenständig größere Projekte einwerben und umsetzen.

Dr. med. vet. Katrin Schaper-Gerhardt

Immundermatologie

Klinik für Dermatologie, MHH, wissenschaftliche Mitarbeiterin



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Ich finde es sehr spannend, an der Universität in einem Team aus klinischen und wissenschaftlich tätigen Personen translationale Forschungsansätze zu bearbeiten. Außerdem genieße ich die Freiheit, eigene Ideen zu entwickeln und dann im Folgenden Antworten auf die generierten medizinischen Fragestellungen zu finden. Im Optimalfall habe ich so die Möglichkeit, die behandelnden Ärzt:innen zu unterstützen, die bestmöglichen Therapien für die Patient:innen anzuwenden.

Wieso dieses Fach?

Die Haut als größtes Organ des menschlichen Körpers hat mich schon seit dem Studium interessiert. Und da ich bisher hervorragende Bedingungen hatte und habe, in dem Fach wissenschaftlich tätig zu sein, bin ich der Dermatologie sehr gerne treu geblieben.

Wieso Mentoring?

Ich wollte gerne mein Netzwerk erweitern und die Möglichkeit haben, mich mit „Gleichgesinnten“, die sich in einer ähnlichen beruflichen Situation befinden, auszutauschen. Außerdem fand ich die gleichzeitige Möglichkeit an verschiedenen Weiterbildungen teilzunehmen („Soft-Skill-Kursen“) sehr reizvoll.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Meine nächsten zeitnahen Ziele sind ein eigenständiger DFG-Antrag, um unabhängiger zu werden und meine Arbeitsgruppe auszubauen. Parallel plane ich, mich zu habilitieren.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte es schaffen, in den nächsten Jahren noch sichtbarer zu werden im Bereich der dermatologischen Forschung und junge Studierende für das Fach und die Forschung zu begeistern und bestmöglich zu unterstützen.

Prof'in Bettina Seeger, PhD

Veterinärmedizin, Juniorprofessorin für Ersatz- und Ergänzungsmethoden zum Tierversuch, Fachtierärztin für Pharmakologie und Toxikologie, European Registered Toxicologist, Neurotoxikologie und -infektiologie

TiHo, Institut für Lebensmittelqualität und -sicherheit,
Leitung der Arbeitsgruppe Lebensmitteltoxikologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Mich begeistert es, wissenschaftlichen Fragestellungen nachzugehen und dabei Rätsel zu lösen.

Wieso dieses Fach?

Die Entwicklung tierversuchsfreier Methoden auf Grundlage von aus menschlichen Stammzellen differenzierten Zielzellen hat großes Potenzial, da sie nicht nur dem Tierschutz dienen, sondern auch aussagekräftigere Ergebnisse liefern können, als Tierversuche.

Wieso Mentoring?

Der Austausch mit einem erfahrenen Mentor, der von außen auf meine berufliche Situation blickt, ist für mich unsagbar wertvoll und hilft mir „out of the box“ zu denken.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Den Sprung auf eine Professur im Anschluss an meine Juniorprofessur

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich bin gerade Mutter geworden – die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine große Herausforderung, der ich mich gerne stelle.

Dr. rer. biol. hum. Rizky Indrameikha Sugianto

Clinical Epidemiology, Longitudinal investigation on cardiovascular Morbidities and risks in children with kidney transplantation

Department of Pediatric Kidney, Liver and Metabolic Diseases

Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Arbeit in der Wissenschaft bietet Freiheit zu denken, einen Raum für "trial and error", eine Autonomie um die Ziele zu definieren. Und vor allem: „the excitement of doing it along with the hope of positive impact“.

Wieso dieses Fach?

Eine gute Gelegenheit zur richtigen Zeit.

Wieso Mentoring?

Das Ina-Pichlmayr Mentoring hilft mir durch die Kurse/Workshops, die Prozesse und Spielregeln in dem Deutschen Wissenschaftssystem besser zu verstehen. Der Kontakt mit einem/ einer Mentor:in ist auch eine einzigartige Gelegenheit, um einen Insider-Blick zu gewinnen und aus den Erfahrungen zu lernen. Was auch sehr besonders ist, ist die Chance andere Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen kennenzulernen und das eigene Netzwerk auszubauen.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Independent investigator (established researcher).

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Eigene Arbeitsgruppe und Professur.

Dr. rer. nat. Sabine Tischer-Zimmermann

Immunologie, adoptive Immuntherapie

Institut für Transfusionsmedizin und Transplantat Engineering
Postdoc im Bereich Forschung und Herstellung antigenspezifischer T-Zellen
(alloCELL Labor und T-Zellspenderegister)



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Mich haben schon immer der menschliche Organismus und das Zusammenspiel aller einzelnen Kompartimente im Körper interessiert. Insbesondere das Immunsystem hat mich im Laufe der Jahre immer mehr fasziniert. An der Wissenschaft begeistern mich vor allen offene Fragen und Zusammenhänge genauer zu untersuchen und mit Hilfe der erzielten Ergebnisse einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung von Therapien zu ermöglichen. Mein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der adoptiven T-Zelltherapie mit viralen Komplikationen im immungeschwächten Menschen als Hauptfokus.

Wieso dieses Fach?

Das Arbeiten in der transnationalen Forschung war schon immer mein großes Ziel. Hierbei bietet die adoptive T-Zellimmuntherapie für mich die perfekte Kombination zwischen Forschung und Patientenversorgung. Virusinfektionen im gesunden Menschen verlaufen oft harmlos, führen aber im immungeschwächten Patient:in häufig zu schweren Komplikationen. Untersuchungen immunologischer Erkennungs- und Abwehrmechanismen bei Virusinfektionen sind sehr wichtig. Sie tragen dazu bei neue Erkenntnisse zu erlangen, die zu einer Verbesserung der Therapiemöglichkeiten und des Überlebens der Patient:innen führen.

Wieso Mentoring?

Durch das Mentoring habe ich viele wertvolle Tipps bekommen, um meine Karriere stärker und zielorientierter voranzutreiben. Der Erfahrungs- und Wissensaustausch war für mich unglaublich hilfreich. Durch das Mentoring wurden mir meine beruflichen Möglichkeiten und Perspektiven stärker verdeutlicht. Außerdem waren für mich die ausgewählten Workshops nützlich. Insbesondere das Netzwerken und der tolle Austausch mit den anderen Mentees war für mich eine besondere Bereicherung. Ich bin sehr dankbar, an diesem Programm teilgenommen zu haben und kann das Ina-Pichlmayr-Mentoring nur jedem weiterempfehlen.

Meine nächsten beruflichen Ziele

Mein nächstes berufliches Ziel ist die Habilitation.

Wie möchte ich mich in den nächsten Jahren weiterentwickeln?

Ich möchte in den nächsten Jahren mein wissenschaftliches Netzwerk und meine Karriere weiter ausbauen mit dem Ziel der Übernahme einer Leitungsposition.

4.2. Mentor:innen

Ohne Mentorinnen und Mentoren wäre ein Mentoring jedoch kein Mentoring. Aus diesem Grund hatte selbstverständlich jede unserer Mentees auch eine Mentorin oder einen Mentor zur Seite. Die Aufgabe der Mentorinnen und Mentoren besteht vornehmlich in der Unterstützung der Mentees auf verschiedenen Ebenen, z. B. bei der Entwicklung von Karrierezielen, beim Aufbau von Netzwerken oder bei der Selbstpräsentation. Die Intensität der Mentoringbeziehung wird durch die Mentees und Mentor:innen und deren Persönlichkeiten überwiegend selbst gestaltet. Gewinne gibt es auf beiden Seiten.

Deshalb haben auch die Mentorinnen und Mentoren in einem kleinen Steckbrief formuliert, was Ihnen die Teilnahme am Mentoring bringt, was sie ihren Mentees raten und wie sie die Wissenschaft als Berufsfeld sehen.



Ein Mentor mit Mentee, Auftaktveranstaltung November 2021

Prof. Dr. Stefan Bleich

Psychiatrie & Psychotherapie

Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie,
Medizinische Hochschule Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Wissenschaft kennt einen Anfang und kein Ende. Immer neue Fragen zu beantworten ist die Herausforderung in der Wissenschaft.

Wieso dieses Fach?

Das Fachgebiet umfasst die biologischen, medizinischen und sozialen Dimensionen von Erkrankungen in Diagnostik und Therapie. Einen ganzheitlichen Ansatz zur Linderung von Krankheitssymptomen zu finden ist die spannende Herausforderung in diesem Fachgebiet.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Wissenschaftliche Erfahrungen an die Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler weiterzugeben ist ein großes Privileg. Wenn es gelingt die Vermittlung von Freude an der Wissenschaft mit dem akademischen Erfolg zu verbinden ist meines Erachtens die Funktion als Mentor:in zu einem guten Teil erfüllt.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Die wissenschaftliche Karriere erfolgreich mit den individuellen und privaten Lebenszielen zu verbinden.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Die eigenen wissenschaftlichen Ziele und Ambitionen stetig weiterzuentwickeln.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

dass die zeitliche Befristung von wissenschaftlichen Positionen verlassen wird, denn wissenschaftliches Handeln und Entwicklungsprozesse sollten keiner zeitlichen Restriktion unterliegen. Das ist zudem eine wichtige Voraussetzung, um Familie und Beruf erfolgreich miteinander verbinden zu können. Dafür sollten endlich die politischen Voraussetzungen geschaffen werden.

Prof'in Dr. Gisa Gerold

Virologie

Institut für Biochemie & Research Center for Emerging Infections and Zoonoses (RIZ), University of Veterinary Medicine Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Mit jedem neuen Erkenntnisgewinn werden neue Fragen aufgeworfen. Somit bleibt unsere Arbeit unerschöpflich und abwechslungsreich.

Wieso dieses Fach?

Viren sind Meister darin, zelluläre Prozesse zu ihren Gunsten zu manipulieren. Das Verständnis der molekularen Mechanismen der Virusinfektion ist nicht nur aus grundlegender zellbiologischer Sicht hochinteressant, sondern birgt auch die Chance, Strategien zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten zum Wohle der Menschheit aufzuzeigen.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ich hatte im Laufe meiner Karriere das Privileg, wundervolle Mentor:innen zu haben. Mentoring erlaubt einen Perspektivwechsel, die Sicht auf das große Ganze und kann wichtige Strategien in der Karriereplanung aufzeigen. Der stressige Alltag als Forscherin verhindert oft eine strategische Planung. Als Mentorin möchte ich Karrieren unterstützen, Spaß an der Wissenschaft vermitteln und Optimismus verbreiten.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Kürzlich konnte ich Förderung für ein internationales Forschungsnetzwerk unter Beteiligung dreier Kontinente einwerben. Ich möchte die internationale Vernetzung in Lehre und Forschung weiter fördern. Zudem möchte ich mich nicht zuletzt auch in meiner Funktion als Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Virologie dafür einsetzen, dass gute Rahmenbedingungen für Karrieren in akademischen Einrichtungen geschaffen werden.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

Die Forschung meines Teams richtet sich immer stärker auf One Health und Pandemic Preparedness aus. Hier liegen die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte. Übergeordnet möchte ich Strukturen schaffen, die die individuelle Entwicklung von Forschenden und Medical Scientists fördert. Zudem sehe ich einen großen Bedarf bei der Aufklärung der Bevölkerung über Infektionskrankheiten und Präventionsmaßnahmen, der durch verstärkte Outreach Aktivitäten angegangen werden sollte.

Prof. Dr. Siegfried Geyer

Medizinische Soziologie

Forschungs- und Lehrinheit Medizinische Soziologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die vielen Möglichkeiten, eigenen Erkenntnisinteressen nachzugehen, neue Fragestellungen zu entwickeln und sich überraschen zu lassen.

Wieso dieses Fach?

Weil es eines von mehreren war, die ich interessant fand: Soziologie, Psychologie, Geschichte und Chemie. Soziologie und Psychologie sind es letztlich geworden.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ich gebe Rat und Hilfestellung, damit meine Mentee sich durch die Vielzahl von Herausforderungen und Fallen manövrieren kann. Es geht es auch darum, zu erkennen, welche Ratschläge berücksichtigt werden und welche unberücksichtigt bleiben sollten. Ein Mentor sollte Mut machen und dazu motivieren, im Zweifel etwas auszuprobieren, auch wenn es nicht notwendigerweise zum Ziel führen sollte. Auch krachende Fehlschläge sind Gelegenheiten zum Lernen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Es ist spannend, mitzuerleben, wie sich eine Disziplin akademisiert.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Wenn sich eine Disziplin akademisiert, ist vieles noch nicht etabliert.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

dass über die Grenzen von Fachdisziplinen hinweg gedacht wird, dass Wissen aus verschiedenen Bereichen zusammengeführt wird und dass Wissenschaft mehr zur Lösung praktischer Probleme beiträgt.

Prof'in Dr. Andrea Hoffmann

Biohybridimplantate, Stammzellen

Klinik für Orthopädie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Möglichkeit, kreativ zu werden und jeden Tag neue Wege zu beschreiten.

Wieso dieses Fach?

Grundlagen für künftige verbesserte Behandlungen von Patientinnen und Patienten schaffen, aufbauend auf einem besonderen naturwissenschaftlichen Studium.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Als Beraterin - durch Teilen von Erfolg, aber auch erlebter eigener Niederlagen und Misserfolge.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Es gibt talentierte und engagierte junge Wissenschaftlerinnen, die sich aus der Masse herausheben und für die es sich lohnt, die unter 7. genannten Ziele zu verfolgen.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Nicht loszulassen und immer wieder neue Ziele für sich zu definieren. Sich Unterstützer_innen („Verbündete“) zu suchen und zu finden, auch über ein Mentoring-Programm hinaus.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

eine universitäre Grundausrüstung, die eine langfristige Forschungskonzeption ermöglicht. In den Drittmitteln wieder „Dritt“mittel sind, in der es transparente Prozesse für Entfristungen von wiss. Mitarbeiter_innenstellen gibt, auch außerhalb von Habilitation und Professur. Frauen in Führungspositionen, aus denen heraus sie Wirkung entfalten können und gesehen werden, die Abkehr von Schnellebigkeit hin zu Nachhaltigkeit.

PD Dr. Maren Leifheit-Nestler

Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen

Pädiatrisches Forschungszentrum
Medizinische Hochschule Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Bestätigung bekannter Hypothesen ist immer wieder befriedigend. Die Begeisterung und Motivation entsteht aber meist durch Zufallsbefunde, die neue interessante Fragestellungen aufwerfen und den Blickwinkel auf die Forschungsdaten verändern.

Wieso dieses Fach?

An der nephrologischen Forschung fasziniert mich vor allem die Interaktion unterschiedlicher Organsysteme miteinander. Die Niere hat ein großes Spektrum an Funktionen und die damit verbundenen Störungen beeinflussen nahezu alle anderen Organsysteme des Körpers, was die Niere für mich zu einem außerordentlich spannenden Organ macht.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ich hatte das große Glück, zu jedem Zeitpunkt meiner beruflichen Karriere, mindestens eine/n wundervolle/n Mentor:in an meiner Seite zu haben, die/der mich nachhaltig geprägt hat. Sehr wichtig war vor allem die Unterstützung und Motivation der Mentor:innen, bei Rückschlägen immer weiter zu machen und das große Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Diese positive Erfahrung möchte ich gerne an jüngere Kolleg:innen weitergeben.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Jede wissenschaftliche Karriere verläuft anders und wird nicht selten auch von positiven Zufällen begleitet. Jeder entwickelt für sich individuelle Ziele und nutzt unterschiedliche Motivationsquellen, diese zu erreichen.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

An sich zu glauben, mit Selbstbewusstsein seine eigenen Forschungsideen zu verwirklichen und immer weiter für seine Ziele kämpfen.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

Bessere Rahmenbedingungen um attraktive und innovative Forschung durchführen zu können, ohne den Großteil seiner Zeit mit dem Einwerben von Personalgeldern für befristete Stellen zu verbringen.

Prof. Dr. Bernd Lepenies

(Infektions-)Immunologie

Institut für Immunologie &
Research Center for Emerging Infections and Zoonoses
Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Möglichkeit, Neues zu entdecken, also im wahrsten Sinne des Wortes Wissen zu schaffen, vor allem in Bezug auf die Frage, wie und warum Menschen und Tiere krank (und wieder gesund) werden

Wieso dieses Fach?

Die Infektionsimmunologie beschäftigt sich mit der Wechselwirkung zwischen Erregern und ihren Wirten. Neben immunologischen Fragen interessieren mich auch biochemische Aspekte der Wirt-Pathogen-Interaktion.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Versuchen, gemeinsam herauszufinden, was die Ziele der Mentee sind, ggf. diese Ziele gemeinsam priorisieren und besprechen, wie diese am besten zu erreichen sind

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Ich habe viel über mein eigenes Zeitmanagement gelernt. Eine Mentor/Mentee-Partnerschaft ist meines Erachtens keine „Einbahnstraße“, sondern Mentor und Mentee lernen beide daraus.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Keinen Rat, sondern einen Wunsch: Alles Gute für Deine weitere Zukunft und dass Du alle Ziele, die Du Dir gesetzt hast, erreichst!

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

...dass sie auch zukünftig die gesellschaftliche Anerkennung und Förderung erhält, die sie verdient.

Prof'in Dr. Britta Maecker-Kolhoff

Stammzelltransplantation, Tumor- und Infektionsimmunologie
und Zelltherapie

Institut für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Klinische Probleme ins Labor zu nehmen, um sie experimentell zu entschlüsseln; danach therapeutische Lösungen zu entwickeln und diese wieder zu den Patient:innen zu bringen (bedside to bench und zurück).

Wieso dieses Fach?

Ich mag es, über schwierige Behandlungssituationen nachzudenken.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Zuhörerin, Hilfe zur Fokussierung von Problemen, Entwickeln von möglichen Wegen, Motivation.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Viel Vertrauen, gegenseitige Wertschätzung und die Erkenntnis, dass viele Probleme sich im Lauf der Zeit kaum verändern...

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Jeder Weg ist einzigartig und individuell.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

... dass sich die Erkenntnis durchsetzt, dass die Vereinbarkeit von akademischer Forschung, klinischer Versorgung und Familie für alle Individuen Freiräume braucht.

Prof'in Dr. Inga Peters

Urologie

Chefärztin der Klinik für Urologie am Krankenhaus Nordwest / Frankfurt am Main, Geschäfts. Oberärztin an der Klinik für Urologie der MHH (bis 06/2022)



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Ohne Wissenschaft kein Fortschritt – aber vor allem: ohne motivierte Wissenschaftler:innen keine ergiebige Forschung.

Wieso dieses Fach?

Die Urologie bietet ein großes Spektrum an sowohl konservativen Behandlungsoptionen als auch operativen Verfahren. Die Urolog:innen sind bsw. die „Vorreiter“ in der roboterassist. Chirurgie gewesen. Diese Vielfältigkeit des Fachbereichs, sowie der Umgang mit verschiedensten Patient:innen fasziniert mich.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Häufig sind Karrieren auf einzelne oder wenige Personen angewiesen – dadurch entstehen unweigerlich Abhängigkeiten. „Karriere“ sollte jedoch etwas sein, das allen, die die Energie und Leistung dafür aufbringen können, ermöglicht wird. Wir als Mentoren:innen können auf Stolperfallen aufmerksam machen, in kritischen Situationen unterstützen und vor allem Rat geben – offen, ehrlich und ohne Vorbehalte.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Wissenschaftliche Karrieren sind divers. Es gibt unterschiedliche Ziele und Motivationsquellen. Entscheidend ist, individuelle Strategien zu finden, mittels derer sich Wissenschaftler:innen optimal entfalten und weiterentwickeln können.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Sie möge sich auf ihrem Weg nicht „begrenzen“ oder einschränken lassen. Auch weiterhin nach den individuellen Bedürfnissen zu handeln, aber vor allem für sich und ihr Können einzustehen und für ihre Ziele zu kämpfen. Es lohnt sich.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

Bessere Bezahlung für Wissenschaftler:innen, nicht zuletzt geegnet durch ein umfangreiches politisches Vorhaben den Forschungsstandort „Deutschland“ zu stärken und auszubauen. In der klinischen Forschung wünsche ich mir eine Infrastruktur – gerne gestaltet durch die jeweiligen Hochschulen – die es auch jungen Mediziner:innen erlaubt den Spagat zwischen Klinik und Labor zu vollbringen. Nur so kann Forschung/Wissenschaft dauerhaft attraktiv bleiben.

Prof'in Dr. Susanne Petri

Neurologie, Motoneuronerkrankungen

Klinik für Neurologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Dass kein Tag wie der andere ist und dass man als Mediziner:in an der Schnittstelle zwischen Diagnose und Behandlung einerseits und dem besseren Verständnis von Krankheitsursachen und der Entwicklung neuer Therapiestrategien andererseits tätig sein kann

Wieso dieses Fach?

Aufbau und Funktionsweise des Nervensystems haben mich schon früh im Studium fasziniert. In der Neurologie gibt es gute Möglichkeiten, Forschung und klinische Tätigkeit zu kombinieren.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ich möchte eigene Erfahrungen weitergeben und Kolleginnen auf ihrem Weg ermutigen und unterstützen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Impulse aus anderen Fachgebieten und Zusammenhängen, Möglichkeiten der Kooperation und Inspiration

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Wichtig ist, sich über die eigenen Ziele klar zu werden und diese dann konsequent zu verfolgen.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

Mehr Fördermöglichkeiten gerade für Nachwuchswissenschaftler:innen und bessere Strukturen für „Clinician Scientists“.

Prof'in Dr. Diane Renz

Kinderradiologie

Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie,
Arbeitsbereich Kinderradiologie, MHH



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Das Gefühl zu haben, etwas bewirken zu können. Die Freude über eine positive Rückmeldung von Kolleginnen und Kollegen.

Wieso dieses Fach?

Die Kinderradiologie verfügt über ein sehr breites Spektrum. Wir führen die gesamte bildgebende Diagnostik an Kindern und Jugendlichen durch und stehen dabei in engem Austausch mit den klinischen Partner:innen. Zudem bin ich sehr gerne mit Kindern zusammen.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Gerne möchte ich meine Erfahrungen und Tipps weitergeben und dabei Frauen in ihrer wissenschaftlichen und beruflichen Karriere unterstützen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Meine Mentee verfügt über eine sehr gute Organisationsstruktur, eine hohe Intelligenz und einen großen Willen. Die Gespräche waren ein Austausch von Motivation; vielen Dank dafür.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Weiter so...

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

dass sie international wettbewerbsfähig bleibt und sich durch motivierten Nachwuchs stetig weiterentwickelt.

Prof'in Dr. Sabine Salloch

Medizinethik

Institut für Ethik, Geschichte und Philosophie der Medizin



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Mich begeistert, dass Wissenschaftler:innen sich nicht mit einfachen Antworten, „Gemeinplätzen“ oder Werbebotschaften zufriedengeben. Und dass man allein durch Nachdenken und den Austausch mit anderen vieles verstehen und lenken kann.

Wieso dieses Fach?

Medizinethik verbindet klinische und wissenschaftliche Praxis mit philosophischer Reflexion und ist unmittelbar praxisrelevant für unterschiedlichste Handlungsfelder. Was kann es besseres geben?

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ich sehe mich in der Rolle einer guten Bekannten, die selbst Freude am Austausch über berufliche Fragen hat.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Einblicke in die Forschungsgebiete meiner Mentee und in die Perspektiven einer anderen Wissenschaftlerin auf ihren Karriereweg.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Aussagen, die das eigene Licht unter den Scheffel stellen, einfach wegzulassen.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

dass weniger Zeit in selbstreferentielle und effektfreie Tätigkeiten (z.B. exzessives Antragschreiben, überbordende Begutachtungen) investiert wird und mehr Zeit in den eigentlichen Erkenntnisgewinn investiert werden kann, den wir der Gesellschaft schuldig sind.

Prof'in Dr. Kerstin Schwabe, PhD

Experientelle Neurochirurgie, Klinik für Neurochirurgie
Medizinische Hochschule Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Vielseitigkeit der Aufgaben und Themen.

Wieso dieses Fach?

Mein Schwerpunkt ist die Bearbeitung neurochirurgischer und neurowissenschaftlicher Fragestellungen, die sich teilweise aus der Klinik ergeben. Diese Fragestellungen bearbeite ich mit zahlreichen Modellen sowie verhaltensbiologischen, elektrophysiologischen und neuroanatomischen Methoden. Durch die Verknüpfung zahlreicher Modelle und Methoden kann ich mich sehr flexibel in die Bearbeitung von neurowissenschaftlichen Fragestellungen einbringen.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Als Mentorin möchte ich die Karriereplanung meiner Mentee unterstützen, indem ich auch Wege aufzeige, die vorher nicht unbedingt Teil der Planung waren. Hierbei ermutige ich den Weg auch bei vermeintlichen Rückschlägen mit Optimismus weiter zu verfolgen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Dass man Ideen einbringen und Möglichkeiten vorschlagen kann – der Mentee muss dann selbst den für sie richtigen Weg einschlagen und stringent verfolgen.

Welchen Rat möchte meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Seinen Weg selbstbewusst verfolgen und sich auch nicht durch Rückschläge entmutigen lassen.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

Eine vielfältige Forschungslandschaft, die Möglichkeit eigene Ideen zu entwickeln und voranzubringen, zunächst durch eine angemessene Grundausstattung und später auch durch offene Förderprogramme. Die Möglichkeit jungen enthusiastischen Wissenschaftlern eine Perspektive in der Wissenschaft zu bieten.

Prof'in Dr. Beate Sodeik

Virologie, Zellbiologie, Biochemie

Institut für Virologie, Medizinische Hochschule Hannover



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Freiheit meinen intellektuellen Interessen zu folgen, das Privileg mit vielen internationalen Expert:innen unterschiedlichster Disziplinen zusammen arbeiten zu dürfen, und die belohnende, tägliche Zusammenarbeit mit viele jungen, dynamischen, begeisternden Kolleg:innen.

Wieso dieses Fach?

Die Virologie ist eine außerordentlich interessantes, im höchsten Grade interdisziplinäres Querschnittsfach von globaler Bedeutung: Wissenschaftskommunikation, Politikberatung, Evolution, Ökologie, Pandemien, Infektionsschutzmaßnahmen, Medizin, Prävention, Tierseuchen, Genetik, Immunologie, Zellbiologie, Biochemie, Strukturblogie, Medikamentenentwicklung, Gentherapie. Das alles und noch viel mehr.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ich möchte Advocata diabola sein, die eine externe Perspektive zu strategischen und konzeptionellen Planungen beisteuert. Ich möchte Sparringspartnerin sein, um schwierige Gespräche und Verhandlungen zu üben. Ich möchte Ermunterin sein, neue Wege, neue Aufgaben und neue Herausforderungen zu versuchen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Netzwerkbildung und direkter Zugang zu den Perspektiven der jüngeren Generation, Reflektion meiner Führungsrolle und Führungsaufgaben, detaillierte Einblicke in ein anderes Forschungsgebiet.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Überlegen Sie sich bei jeder Fragebogenanfrage sehr selbstkritisch, ob Sie wirklich die zeitlichen Ressourcen haben, diese Daten für andere zusammen zu stellen. :-)))

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

mehr Wertschätzung durch die Gesellschaft, bessere Arbeitsbedingungen, bessere Infrastrukturen, zuverlässigere Karrierewege, deutlich höhere Grundausstattung und Sockel-Finanzierung, weniger Projektförderung über prekäre, nur kurzfristig verfügbare Personalmittel, Vorgesetzte mit Kenntnis moderne, professioneller Führungsmethoden, weniger wissenschaftsfeindliche oder wissenschaftsbefreite Politiker:innen.

Prof'in Dr. med. Sandra Steffens, MME

Lehr- und Lernforschung, Studiendekanat

Klinik für Rheumatologie und Immunologie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Die Möglichkeit, neue Erkenntnisse zu gewinnen, komplexe Probleme zu lösen und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft zu leisten, begeistert mich an der Wissenschaft.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Meine Erfahrungen weiterzugeben, meine Mentee zu unterstützen und zu ermutigen, ihre Ziele zu erreichen und ihr volles Potenzial auszuschöpfen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Selbstmotivation, Eigeninitiative und Selbstfürsorge sind entscheidende Faktoren für persönliches Wachstum und beruflichen Erfolg.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Es ist wichtig, sich für sich selbst einzusetzen, aktiv an der eigenen Entwicklung zu arbeiten und dabei auf die persönlichen Bedürfnisse zu achten.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

...eine nachhaltige Förderung und finanzielle Unterstützung, um exzellente Forschung zu ermöglichen. Zudem hoffe ich auf eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Universitäten, Forschungseinrichtungen und der Industrie, um wissenschaftliche Erkenntnisse effektiver in die Praxis umzusetzen und Innovationen voranzutreiben.

Prof. Dr. Heinrich Wedemeyer

Gastroenterologie, Infektiologie, Onkologie, Transplantationsmedizin.
Schwerpunkte: Infektiöse und entzündliche Erkrankungen der Leber

Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie,
Infektiologie und Endokrinologie MHH



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Neugier, Kreativität, Ausdauer, Strategien, Querdenken! Am wichtigsten ist: im Team arbeiten mit spannenden Menschen in der eigenen Gruppe und im wissenschaftlichen Netzwerk. Fast alle meine erfolgreichen Projekte waren nur möglich, durch Teamwork und Kooperationen! Krankheiten verstehen mit dem Ziel, die Patientenversorgung zu verbessern, fasziniert mich. Neueste Techniken und Methoden anwenden zu können, ist ein Privileg.

Wieso dieses Fach?

Es gibt kein klinisches Fach, das so vielfältig ist wie die Gastroenterologie: Verschiedene Organe, hochspezialisierte diagnostische Methoden, Entzündung, Fibrose, Organtransplantation, Ernährungsmedizin, Onkologie... Für die translationale Wissenschaft ermöglicht das Zugang zu außergewöhnlichen Patientenproben mittels Endoskopie oder Organpunktion.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Ein unabhängiger Blick ist immer spannend (für beide Seiten!). Meine Rolle: Zuhören, ggf. helfen beim Priorisieren und Fokussieren, ermutigen, ehrlich sein. Wenn es sich ergibt, auch einmal Türen öffnen.

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Menschen und Wege außerhalb des eigenen engen Netzwerkes kennenzulernen, ist spannend und befruchtend. Ich habe immer für mich oder für mein Team Anregungen und Erfahrungen aus dem Mentoring mitgenommen. Aber am wichtigsten und schönsten ist, wenn man das Gefühl hat, dass das Programm den Mentees weitergeholfen hat.

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Es gibt keine „falschen“ Entscheidungen. Aber wichtig ist, dass man Entscheidungen trifft, wenn es nötig ist (und diese nicht unnötig verschiebt). Es ergeben sich im Leben immer unerwartete Wegkreuzungen. Man kann nicht die nächsten 20 Jahre komplett vorausplanen

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

dass die Wissenschaftler:innen unabhängig ihr jeweiliges Fach weiterentwickeln können. Wir haben eine exzellente Infrastruktur und unglaublich viele hochintelligente und erfolgreiche Menschen in der Wissenschaft. Dies muss unbedingt erhalten werden. Investitionen in Forschung und Lehre sind für unsere Zukunft essentiell. Junge Menschen müssen für die Wissenschaft begeistert werden. Mein Herz hängt dabei besonders an klinischer und translationale Forschung, in der forschenden Ärzt:innen entsprechende Unterstützung und Freiräume benötigen. Ich wünsche mir ein wenig mehr Mut und Querdenken in Fakultäten, Forschungsförderungseinrichtungen und Politik.

Prof'in Dr. Tanja Zimmermann

Psychologie, Psychotherapie und Psychosomatik, Psychoonkologie

Professur für Psychosomatik und Psychotherapie
mit Schwerpunkt Transplantationsmedizin und
Onkologie in der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie



Was begeistert mich an Wissenschaft?

Aus der klinischen Arbeit heraus, Forschungsfragen zu entwickeln und diese dann in Studien zu untersuchen, um somit die Ergebnisse einzusetzen, um die Versorgung von Patient:innen und Angehörigen zu verbessern.

Wieso dieses Fach?

Die Psychologie bietet eine unermessliche Breite an Möglichkeiten sowohl in der Forschung als auch in der klinischen Versorgung.

Wie sehe ich meine Rolle als Mentor:in?

Frauen bei ihrer wissenschaftlichen Karriere begleiten und beraten

Was nehme ich als Mentor:in für mich aus der Mentoring-Partnerschaft mit?

Einblicke in weitere Forschungsbereiche zu bekommen und bereichernder Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen

Welchen Rat möchte ich meiner Mentee auf den weiteren Weg geben?

Wissenschaft macht sehr viel Freude und bietet viele spannende Möglichkeiten.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

... mehr Frauen Wissenschaft und Forschung ermöglichen.

Weitere Mentor:innen 11. Durchgang waren:



Prof. Dr. Armin Braun

Präklinische Pharmakologie und In Vitro Toxikologie,
Fraunhofer ITEM und Institut für Immunologie



Prof'in Dr. Marie-Luise Dierks

Leiterin des Forschungsschwerpunktes Patientenorientierung und Gesundheitsbildung, Leitung der Patientenuniversität, Studiengangsleitung des Masterstudiengangs Bevölkerungsmedizin und Gesundheitswesen (Public Health)



Prof'in Dr. Rita Gerardy-Schahn

Kommissarische Leiterin des Instituts für Klinische Biochemie



Prof'in Dr. Anke Lesinski-Schiedat

Deutsches HörZentrum - Ärztliche Leitung



Prof. Dr. Thomas Schulz

Leitung Institut für Virologie



Prof'in Dr. Meike Stiesch

Universitäts-Professorin und Direktorin der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde

4.3. Organisation

Im Sinne des „Arbeit-sichtbar-machens“ sollen hier auch die Organisatorinnen des Ina-Pichlmayr-Mentorings aufgeführt werden, denn ohne die Organisation könnte das Mentoring nicht stattfinden.

Das beginnt mit der Erstellung der Ausschreibung in Rücksprache mit der Kommission für Gleichstellung an der MHH, wird gefolgt von der Auswahl der Mentees für den aktuellen Durchgang – ebenfalls durch die KfG – und dem Matching-Prozess, in dem den Mentees eine Mentorin oder ein Mentor zugeordnet wird.

Parallel wird ein umfangreiches Workshop-, Coaching- und Vortragsprogramm erarbeitet, Trainer:innen und Referent:innen werden ausgesucht, angeschrieben und gebucht und in der Regel wird für Räume gesorgt. Das Programm wird kontinuierlich durch die Organisatorinnen begleitet, die versuchen flexibel auf Änderungen zu reagieren und bei Problemen Lösungen anzubieten. Vor allem durch die Zwischenbilanzgespräche kann in der Regel noch einmal nachjustiert werden und gegebenenfalls aufgetretene Probleme können angegangen werden.



Abschlussfeier, Mai 2023

Wir haben aus der Erfahrung der Durchführung von Online-Veranstaltungen gelernt und diesen Durchgang des Ina-Pichlmayr-Mentorings als Hybrid-Programm geplant, mit Anteilen in Präsenz und Anteilen in digitaler Form, so dass u. a. eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie und generell eine größere Flexibilität möglich war.

An jedem Durchgang des Ina-Pichlmayr-Mentorings lernen wir für zukünftige Durchgänge, haben Freude daran die Nachwuchswissenschaftlerinnen ein Stück ihres Weges zu begleiten und ihren weiteren beruflichen Werdegang zu verfolgen.

Nadine Nelle, M.A.

MA Gender Studies, Universität Bielefeld

Gleichstellungsbeauftragte der MHH und Programmleitung bis 06/2023



Was begeistert mich an Mentoring für Wissenschaftlerinnen?

Ich brenne für die Idee Wissenschaftlerinnen in ihrer Karriereentwicklung zu unterstützen und nach ganz oben in Leitungspositionen zu bringen. Es geht dabei in erster Linie nicht darum Quoten zu erfüllen, sondern durch solche Programme wie das IPM Chancengleichheit zu ermöglichen.

Wieso dieses Berufsfeld?

Im Rahmen meines Studiums der Soziologie habe ich bereits früh Interesse an der Frauen- und Geschlechterforschung entwickelt, da mich das Zusammenspiel von Ungleichheiten in unserer Gesellschaft und in Organisationen unter Betrachtung der Querschnittskategorie Geschlecht seit jeher fasziniert hat. In diesem Job, kann ich meine Kenntnisse optimal nutzen und so hoffentlich einen kleinen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern leisten.

Wie sehe ich meine Rolle als Leitung eines Mentoring-Programms?

Ich möchte selbstverständlich, dass das Programm weiterhin durchgeführt wird. Gemeinsam mit der Koordinatorin möchte ich das IPM stetig evaluieren und damit kontinuierlich für die Wissenschaftlerinnen verbessern.

Was nehme ich als Leitung aus dem Programm mit?

Das Programm dient als wichtige Unterstützung von Wissenschaftlerinnen auf ihrem Karriereweg in der akademischen Welt. Es ermöglicht ihnen sowohl den Aufbau von wichtigen Netzwerken als auch die Erlangung überfachlicher Qualifikationen und Soft Skills. Die Kontakte und Kooperationen, die durch das Programm entstanden sind, unterstützen ebenso das Gleichstellungsteam bei der Arbeit.

Welchen Rat möchte ich Nachwuchswissenschaftlerinnen auf den weiteren Weg mitgeben?

Bleibt am Ball und unterstützt euch gegenseitig. Netzwerke sind die wichtigsten Türöffner. Gebt etwas hinein in eure Netzwerke und ihr werdet erstaunt sein, was sich daraus für Optionen entwickeln können.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

...mehr kontinuierliche Förderung im Wissenschaftsbereich, eine bessere Vereinbarkeit von Beruf/Karriere und Familie und natürlich mehr Chancengerechtigkeit!

Claudia Froböse, Dipl. Sozialwiss.

Diplom Sozialwissenschaftlerin, Leibniz Universität Hannover und American University in Cairo

Koordination Ina-Pichlmayr-Mentoring, komm. Gleichstellungsbeauftragte und Programmleitung seit 07/2023



Was begeistert mich an Mentoring für Wissenschaftlerinnen?

Ich finde die Möglichkeiten der Vernetzung der Wissenschaftlerinnen großartig. Auch die Unterstützung einer:ns Mentor:in ist ein wichtiges Instrument, Nachwuchswissenschaftlerinnen in ihrer Karriere voranzubringen. Und vor allem der Moment, wenn die Meisten merken, dass sie nicht allein sind mit ihren Problemen in der Wissenschaft (u. a. Vereinbarkeit von Beruf und Familie, gläserne Decke) und gemeinsam an Lösungen arbeiten können, treibt mich an.

Wieso dieses Berufsfeld?

Da es u. a. im Wissenschaftsbetrieb immer noch hierarchische Geschlechterverhältnisse gibt, möchte ich aktiv daran arbeiten, dass eine gerechtere Arbeitswelt möglich wird.

Wie sehe ich meine Rolle als Koordinatorin eines Mentoring-Programms?

Als Koordinatorin plane ich ein umfangreiches Fortbildungsprogramm, biete Räume zum Netzwerken für die Mentees und bin auch Problemlöserin in den verschiedensten Situationen.

Was nehme ich als Koordinatorin aus dem Programm mit?

Das Wissen, dass alle Aufgaben und Tätigkeiten immer prozessual sind und weiterentwickelt und verbessert werden können. Das gibt Motivation trotz des Erfolgs eines Durchgangs in den nächsten zu starten, um es noch besser zu machen. Und immer wieder wird mir die Bedeutung von Netzwerken klar; für die Organisation eines so etablierten umfangreichen Programms sind Netzwerke unabdingbar.

Welchen Rat möchte ich Nachwuchswissenschaftlerinnen auf den weiteren Weg mitgeben?

Die Wichtigkeit von Netzwerken und gegenseitiger kollegialer Unterstützung nicht zu unterschätzen.

Für die Wissenschaft in Deutschland wünsche ich mir...

Unter anderem mehr gesicherte Mittelbaustellen, staatlich ausreichend finanzierte Forschung ohne Beantragungswahnsinn sowie echte flache Hierarchien.



Medizinische Hochschule Hannover

OE 0013

Carl-Neuberg-Straße 1

30625 Hannover

E-Mail: Gleichstellung@mh-hannover.de

www.mhh.de/gleichstellung.html